

Das aktuelle Interview

Wintergerste gewinnt an Attraktivität

Lange hat in diesem Jahr die Getreideernte gedauert. Jetzt ist sie abgeschlossen und dies gilt auch für die Vermehrungsflächen. Über die Versorgung mit Saatgut und die Sortenverfügbarkeit zur bevorstehenden Getreideaussaat sprach die LZ mit dem Vorsitzenden des Bundesverbandes der VO-Firmen (BVO), Jörg Hartmann.

LZ | Rheinland: Herr Hartmann, die Ernte ergab bundesweit überwiegend sehr gute Bruttoerträge bei Wintergetreide. Wie ist die Situation in Nordrhein-Westfalen konkret bei Vermehrungsflächen?

J. Hartmann: Die Ernte der Getreidevermehrungsflächen ist zwischenzeitlich zu einem großen Teil abgeschlos-

ellen Zeitpunkt regional immer noch Restbestände der Weizenvermehrungen auf dem Halm. Bislang präsentieren sich die Weizenvermehrungen mit überdurchschnittlichen Erträgen, durchweg hohen TKG und überwiegend guten Qualitäten. Eine abschließende Bewertung ist jedoch aufgrund noch ausstehender Anerkennungsergebnisse nicht möglich.

LZ | Rheinland: Und wie sieht es bei Wintergerste und Triticale aus?

J. Hartmann: Bei Wintergerste ist die Ernte in unserer Region bereits seit mehreren Wochen abgeschlossen. Auffällig hierbei ist, dass die zweizeiligen Gerstensorten in den vergangenen Jahren immer höhere und stabilere Erträge liefern und somit den Erträgen mehrzeiliger Sorten in fast nichts mehr nachstehen. Die Wintergerste gewinnt durch diesen Züchtungsfortschritt beim Ertrag an Attraktivität. Der Anbau von Gerste lockert nicht nur die enge Fruchtfolge im Rheinland auf und entzerrt die Ernte, sondern ist für die Landwirte auch unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten rentabel, da geringere Kosten in der Bestandesführung anfallen. Die Saatgutenerkennung bei Gerste ist fast abgeschlossen, hier zeigen sich überwiegend gute Werte hinsichtlich Keimfähigkeit und Tausendkornmasse. Bei Triticale ist die Ernte bis auf eventuelle Restbestände im Westfälischen ebenfalls abgeschlossen. Hier zeigen sich allerdings regional qualitative Unterschiede hinsichtlich Keimfähigkeit und Auswuchs. Belastbare Aussagen wird man hier genauso wie bei Weizen allerdings erst treffen können, sobald mehr Ergebnisse aus der Saatgutenerkennung vorliegen. Aufgrund der überwiegend überdurchschnittlichen Bruttoerträge bei Saatgetreide gehen wir allerdings insgesamt davon aus, dass es zu keinen nennens-

werten Verfügbarkeitsproblemen bei Saatgut kommt.

LZ | Rheinland: Beeinflussen die von Ihnen genannten regionalen Ernteverzögerungen das Bestellverhalten der Landwirtschaft für Saatgut?

J. Hartmann: In der Tat ist die Landwirtschaft noch etwas verhalten, was die Bestellung von Saatgut angeht. Dabei führt der zunehmende Trend hin zu Just-in-time-Bestellungen zu enormen logistischen Herausforderungen. In einem Zeitfenster von nur vier Wochen werden die Vermehrungsflächen geerntet, der Aufwuchs gründlich gereinigt, amtlich anerkannt, gebeizt und schließlich verkauft. Bis dem Landwirt das fertige Z-Saatgut termingerecht bereitgestellt wird, sind also viele, den gesetzlichen Vorgaben entsprechende Arbeitsschritte notwendig, die dem Kunden letztlich höchste Saatgutqualität sichern. Die Optimierung von Prozessen in der Saatgutproduktion in Form von Zeitersparnis ist somit in den meisten Fällen schlichtweg nicht möglich. Daher empfehlen wir dringend, nicht die letzten Auswertungen und Veröffentlichungen der amtlichen oder firmenspezifischen Sortenversuche abzuwarten, sondern die Bestellung des Z-Saatgutes so früh wie möglich zu erledigen. Das sichert dann auch die termingerechte Belieferung. Dies umso mehr, als der Landwirt selten von einem zum nächsten Jahr alle Sorten austauscht, sondern ein Teil seines Sortenspektrums aus den Vorjahren übernimmt und auf ihm bekannte und in seinem Betrieb bewährte Sorten setzt.

LZ | Rheinland: Gibt es weitere Besonderheiten in dieser Saison?

J. Hartmann: Neue Vermarktungsformen von Saatgetreide bergen zusätzlichen logistischen Aufwand. So ist zunehmend die – teilweise durch Züchter vorgegebene – Vermarktung von Saatgetreide in Einheiten zu beobachten. Problematisch aus Sicht des BVO ist hierbei allerdings die unterschiedliche Definition einer Einheit. Mal bedeutet laut Züchternvorgabe eine Einheit 750 000 Körner, mal 750 000 keimfähige Körner und mal bedeutet eine Einheit zum Beispiel 1 Mio. keimfähige Körner. Hier fordert der BVO eine entsprechende Harmonisierung aufseiten der Züchter, um den Produktionsprozess bei den VO-Firmen nicht weiterhin mit unnötigen Logistikkosten zu belasten. Logistisch bewegen sich die VO-Firmen ohnehin schon auf einem sehr hohen Niveau – bezieht man noch den Aspekt mit ein,

Wir empfehlen dringend, das Z-Saatgut so früh wie möglich zu bestellen. Dies sichert dann auch die termingerechte Belieferung.



Jörg Hartmann

sen. Witterungsbedingte Verzögerungen gab es teilweise nicht nur in NRW, sondern auch auf den Höhenlagen in Rheinland-Pfalz. Dort stehen zum aktu-



dass nicht wenige VO-Firmen 60 Sorten und mehr in ihrem Betrieb vermehren, gilt dies umso mehr.

LZ | Rheinland: Was ändert sich für VO-Firmen durch das Greening hinsichtlich der Vermehrung von Leguminosensaatgut? Wird das Saatgut knapp?

J. Hartmann: Aus den vergangenen Jahren und trotz der politisch forcierten Eiweißstrategie sind uns keine nennenswerten Knappheiten in diesem Bereich bekannt, die Nachfrage stagnierte

in weiten Teilen oder ging sogar noch zurück. Aufgrund der mangelnden Nachfrage der Landwirtschaft haben Züchter die entsprechenden Züchtungsprogramme zurückgefahren oder gar eingestellt und die VO-Firmen kleinere oder keine Vermehrungsflächen mehr angelegt. Durch die Greening-Diskussion ist in einigen Regionen nun ein Anstieg der Nachfrage nach großkörnigen Leguminosen zu spüren. Generell darf man dabei nicht vergessen, dass wir bei bedeutenden Änderungen des Nachfrageverhaltens nach Saatgut einen gewis-

sen zeitlichen Versatz in allen Bereichen der Saatgutvermehrung naturbedingt nicht verhindern können. Die Beratungen auf politischer Ebene zu letzten Details hinsichtlich der im Umweltinteresse genutzten Flächen laufen derzeit noch. Laut den Saatgutankennungsstellen der Länder werden großkörnige Leguminosen 2014 auf rund 1 000 ha mehr vermehrt als im Jahr 2013. Eventuelle Anpassungen können erst vorgenommen werden, sobald alle Regelungen zum Greening bekannt und umgesetzt sind. ◀

LESERBRIEFE

Häufig angebaut heißt noch nicht gut

Zum Leserbrief „Sortenergebnisse Getreide – für die rheinische Praxis (un)brauchbar?“ in LZ 36-2014, S. 20

Die im Leserbrief „Sortenergebnisse Getreide – für die rheinische Praxis (un)brauchbar?“ getroffenen Aussagen können nicht unwidersprochen bleiben. Grundsätzlich ergibt sich aus der hohen regionalen Anbaubedeutung einer Sorte nicht zwingend ein hohes Leistungsvermögen. Dieses zu prüfen, ist die Aufgabe der Landessortenversuche. Deren Ergebnisse bilden die Grundlage für gesicherte Empfehlungen der besten Sorten. Diese Empfehlungen sind frei von jeglichen ökonomischen Interessen. Es gibt durchaus Parallelen zur Stiftung Warentest: Auch hier kann man sich neutral und sehr detailliert informieren und dann zur besten Marke greifen. Man kann sich aber auch auf die Aussagen eines von wirtschaftlichen Interessen geleiteten Markenverkäufers verlassen und ganz zufrieden sein. Werbung, Mundpropaganda und Verbreitung einer Marke sagen nichts über deren Qualität im exakten Vergleich zu anderen Marken aus. Zeigen die LSV-Ergebnisse gesichert, dass Sorten in ihrer Leistung nur durchschnittlich sind oder wegen neuer besserer Sorten nachlassen, werden sie nicht mehr weiter geprüft.

Der Arbeitsbereich der Landwirtschaftskammer umfasst nicht nur die Köln-Aachener Bucht, sondern ganz NRW. Die Winterweizensorten werden in den eigenständigen Segmenten frühreif, normalreif, in Blattfruchtfolge, Stoppelweizen und Spätsaateignung sowie in vier verschiedenen Anbauregionen geprüft. Um die Aussagegenauigkeit noch weiter zu erhöhen, werden aus angrenzenden Anbauregionen in Niedersachsen zusätz-

liche LSV-Ergebnisse mit verrechnet. Erst wenn alle diese Versuche geerntet sind, kann veröffentlicht werden. Eine Veröffentlichung in einem einzigen Beitrag ist bei dieser Vielzahl nicht möglich und auch nicht mehr lesbar. Anders als bei vielen privaten Sorten-Demonstrationsflächen werden ja nicht nur die aktuellen Ertragsergebnisse dargestellt. Die Pflanzenbauberater der Kammer erhalten die Ergebnisse vorab, sobald sie vorliegen. Dies gilt auch für VO-Firmen, Genossenschaften und Landhandel. Je nach Witterungsverlauf liegen die Beiträge in der LZ spätestens Anfang September vor. Bis zur Aussaat sind es dann noch sechs bis acht Wochen Zeit.

Die in dem Leserbrief als Standardsorte bezeichnete Sorte Premio wird bereits seit 2008 im frühreifen Winterweizensortiment geprüft. Im Vergleich zu anderen mehrjährig deutlich leistungsstärkeren und stabileren frühreifen Sorten konnte Premio nicht voll überzeugen. Auffällig waren vor allem jährlich stärkere Ertragsschwankungen. Nach fünfjähriger Prüfung wurde sie 2013 aus den LSV genommen und in das Anhangsortiment mit regionaler Bedeutung übernommen. Auch dieses Jahr zeigte sie wieder sehr unterschiedliche Leistungen auf den Lössstandorten.

Die ebenfalls genannte Sorte Cellule zeigte 2014 erstjährig im frühreifen Weizen-Prüfsortiment sehr gute Ergebnisse. Ein im ersten Prüfwinter gutes Ergebnis kann noch keine gesicherte Grundlage für eine Sortenempfehlung sein. Dieses lässt sich frühestens nach einem weiteren Prüfwinter sicherer abschätzen. Die sehr frühreife Sorte Altigo steht bereits im vierten Jahr im Versuch.

Von den in Deutschland zugelassenen 151 Winterweizensorten inklusive der eingetragenen EU-Sorten plus der im kommenden Jahr zur Zulassung anstehenden neuen Weizensorten werden für die Landessortenversuche die in einer Region bislang besten Sorten zusammen mit den besten Zulassungskandidaten aus den letzten drei Wertprüfungsjahren zusammengestellt. Einen besseren, härteren und trotzdem dynamischen Leistungsvergleich von Weizensorten gibt es nicht.

Für ein von den Versuchsergebnissen abweichendes Verhalten des Handels gibt es viele Gründe. Dazu gehören das wirtschaftlich interessantere Vermarkten eigener Exklusiv-Sorten, überwiegend aus dem benachbarten Frankreich, das schon sehr frühzeitige Setzen auf vielleicht erfolgreiche Sortenzulassungskandidaten und die käufliche Übernahme von „Zuviel“-Sorten von Züchtern. Solche Hoffnungsträger werden entsprechend frühzeitig in größerem Umfang vermehrt. Damit ist der wirtschaftliche Druck vorhanden, diese Sorten auch erfolgreich in der Praxis zu platzieren. Wenn nun die endgültigen Wertprüfungsergebnisse und die Landessortenversuchsergebnisse nicht die erhofften Leistungen zeigen und dann nach gewisser Zeit nicht mehr weiter geprüft werden, wird einfach behauptet, die Landwirtschaftskammer prüfe an der Praxis vorbei. Dabei trägt nach bundesweiten betriebswirtschaftlichen Berechnungen allein das nur um 5 % höhere Ertragspotenzial einer Sorte rund 15 % zum Gewinn bei. Geringerer Fungizideinsatz oder bessere Qualität liegen hier lediglich bei etwa 7 bis 9 %.

Dr. Joachim Holz, Bad Salzuflen